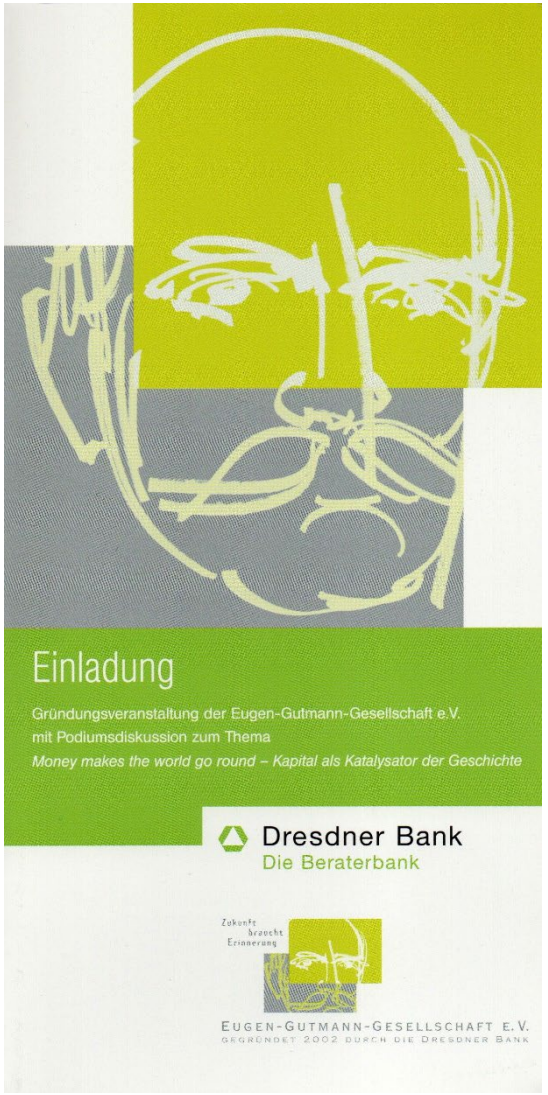
Zwanzig Jahre EGG!

Einladung zur Gründungsveranstaltung,
12. November 2002



Symposium, 12. November 2002 in Frankfurt: Prof. Wolfgang Gerke, Charlotte Knobloch, Joachim Mädler, Hans-Konradin Herdt, Prof. Peter Glotz, Prof. Gerald D. Feldman (v.l.)

Gründungsveranstaltung 2002

Prof. Bernd Fahrholz (l.), Dr. Wolfgang Röller (M.); rechts: Enrico Bosi, Nadine von Mauthner, Bernd Fahrholz und Lili Collas-Gutmann

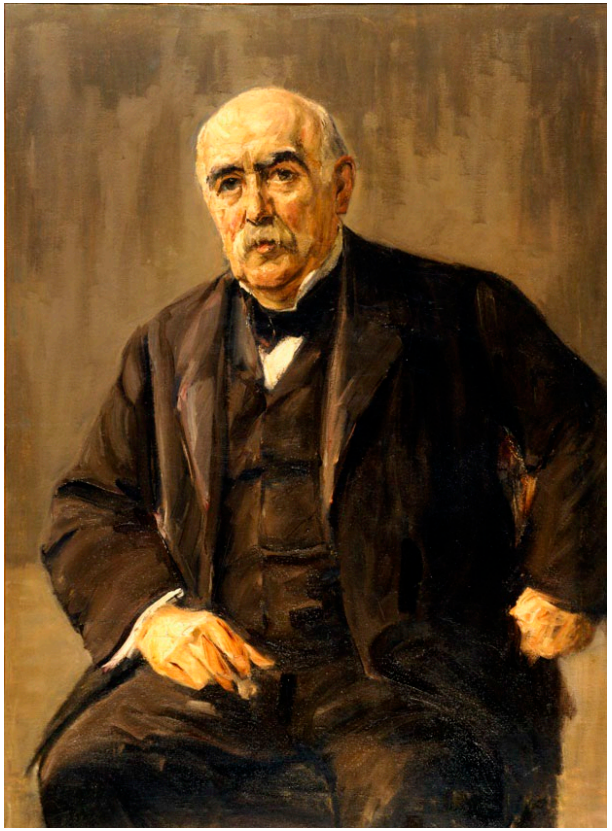
Erste Mitgliederversammlung 2003

Konstituierende MV im Fürstenhof, 3. April 2003

Die Dresdner Bank und Eugen Gutmann

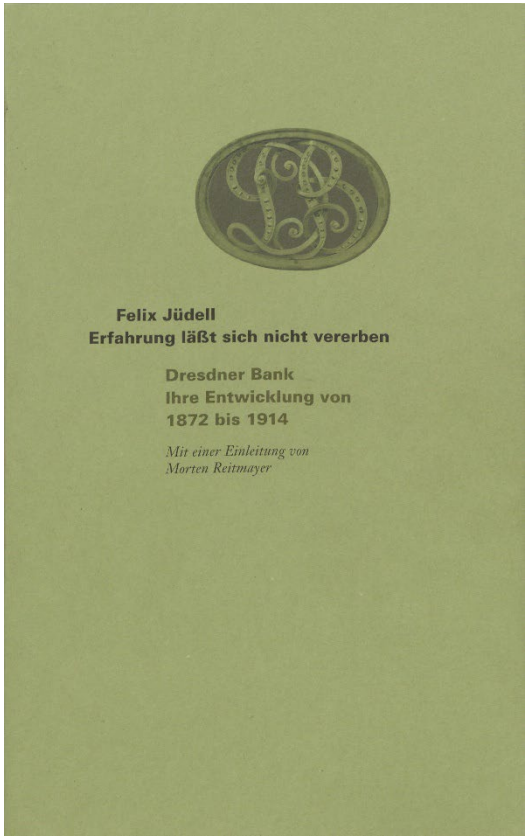
Vortragsveranstaltung in der ehemaligen Dresdner Bank-Zentrale in Berlin, 22. Juli 2003

Eugen Gutmann (1840 – 1925)



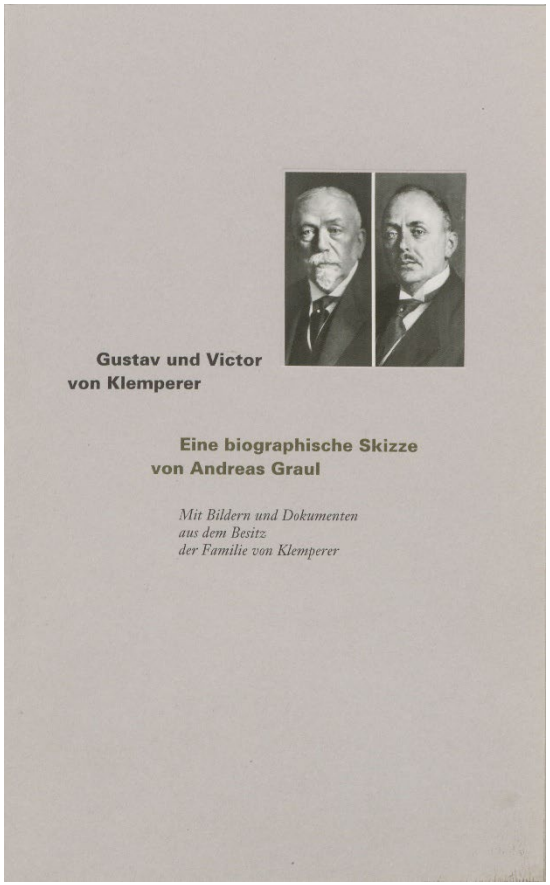
v.l.: Foto Max Walde, um 1900; Portrait von Max Liebermann, 1907; Gedenkmünze Joseph Müllner, 1922

Schriftenreihe: Publikationen der EGG



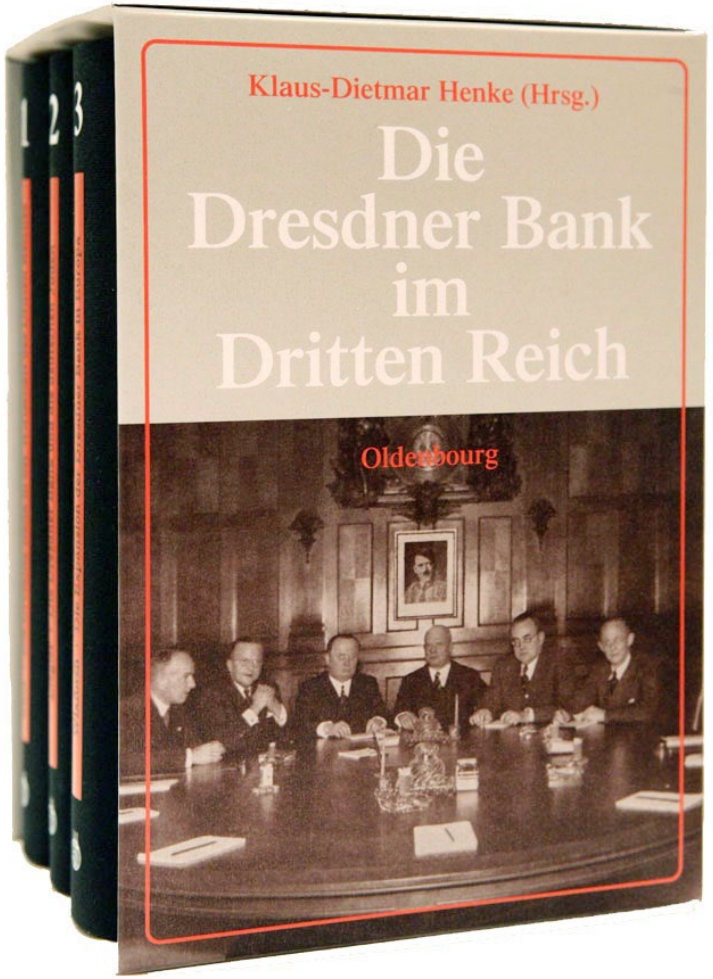
Band 1 der Schriftenreihe: Felix Jüdell, Erinnerungen, eingel. von Morten Reitmayer, 2005

Präsentation und Ausstellung



Buchpräsentation und Ausstellung in der Dresdner Bank Leipzig, 8. Juni 2005

2006: Die Dresdner Bank im Nationalsozialismus

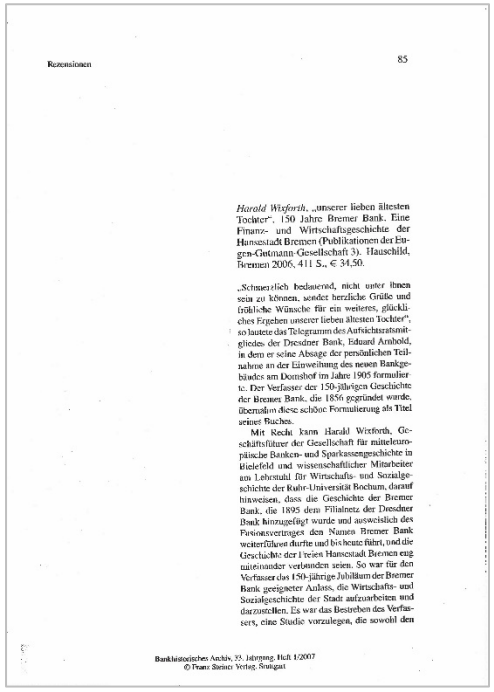


Präsentation der NS-Studie in Berlin mit Jürgen Jeske, 17. Februar 2006; unten Herbert Walter

Roadshow: Die Dresdner Bank im Nationalsozialismus

Präsentation an den Standorten Dortmund, Leipzig und München, 2006

Verlags- und Sonderpublikationen

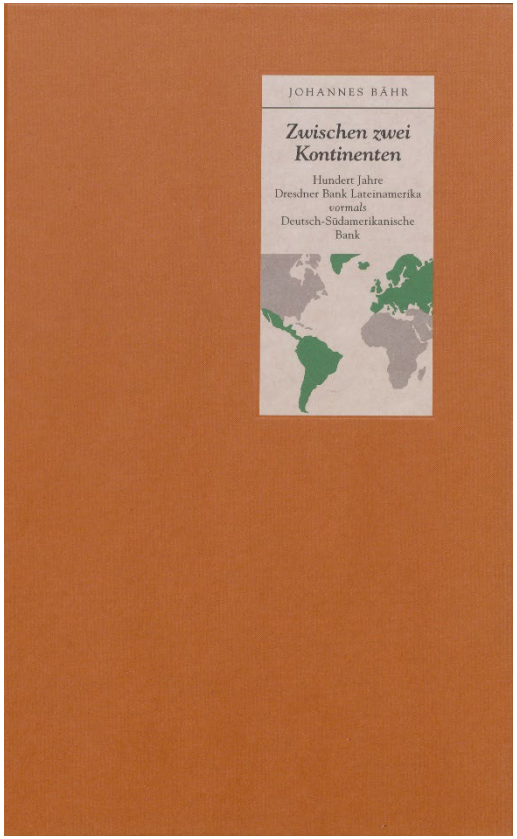

Rezensionen 85

Harald Wixforth, „unserer lieben ältesten Tochter". 150 Jahre Bremer Bank. Eine Finanz- und Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt Bremen (Publikationen der Eugen-Gutmann-Gesellschaft 3). Hauschild, Bremen 2006, 411 S., € 34,50.

„Schmerzlich bedauernd, nicht unter ihnen sein zu können, sendet herzliche Grüße und fröhliche Wünsche für ein weiteres, glückliches Ergehen unserer lieben ältesten Tochter", so lautete das Telegramm des Aufsichtsratsmitgliedes der Dresdner Bank, Eduard Arnhold, in dem er seine Absage der persönlichen Teilnahme an der Einweihung des neuen Bankgebäudes am Domshof im Jahre 1905 formulierte. Der Verfasser der 150-jährigen Geschichte der Bremer Bank, die 1856 gegründet wurde, übernahm diese schöne Formulierung als Titel seines Buches.

Mit Recht kann Harald Wixforth, Geschäftsführer der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte in Bielefeld und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Ruhr-Universität Bochum, darauf hinweisen, dass die Geschichte der Bremer Bank, die 1895 dem Filialnetz der Dresdner Bank hinzugefügt wurde und ausweislich des Fusionsvertrages den Namen Bremer Bank weiterführen durfte und bis heute führt, und die Geschichte der freien Hansestadt Bremen eng miteinander verbunden seien. So war für den Verfasser das 150-jährige Jubiläum der Bremer Bank geeigneter Anlass, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt aufzuarbeiten und darzustellen. Es war das Bestreben des Verfassers, eine Studie vorzulegen, die sowohl den

Bankhistorisches Archiv, 33. Jahrgang, Heft 1/2007
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart



Harald Wixforth, Bremer Bank, 2006; Rezension im BA, 2007; Johannes Bähr, Dresdner Bank Lateinamerika, 2007

Erinnerung im öffentlichen Raum

Einweihung der Gedenktafel für das ehemalige Stammhaus in der Wilsdruffer Straße in Dresden, 17. Februar 2007, mit Lili Gutmann, OB Lutz Vogel und Nadine von Mauthner

Wo Größe ihren Anfang nahm....

Gedenktafel für Gründer der Dresdner Bank Eugen Gutmann enthüllt

Fast hätte man die falsche Stelle gewählt für die Gedenktafel an den Gründer der Dresdner Bank. Rechtzeitig wurde sie dann doch am rechten Platz auf der Wilsdruffer Straße 20 angebracht. Aber die Irritation darf nicht wundern. Wenig ist noch so wie vor 136 Jahren, als hier die neu gegründete Dresdner Bank ihre Geschäfte aufnahm. Aber selbst wenn sich – räumlich – alles geändert hat, keines der alten Häuser mehr steht, die Erinnerung daran, was hier seinen Ausgang nahm, wird bleiben. Es geht um die Leistung des bei der Firmengründung 32-jährigen Eugen Gutmann, dem es maßgeblich zu danken ist, dass aus einer Regionalbank eine weltweit höchst erfolgreich agierende wurde.

„Auf Eugen", hebt eine halbe Stunde nach Enthüllung der Gedenktafel Lili Collas-Gutmann in der Lobby des Steigenberger Hotels ihr Glas auf den Großvater. Für die 88-Jährige, die in Florenz lebt, ist diese Art des Gedenkens mehr als eine Äußerlichkeit. „Ich finde es sehr schön, dass es die Tafel jetzt gibt", sagt sie. Zum 135-jährigen Gründungsjubiläum der Dresdner Bank im Jahre 2007 hatte die Eugen-Gutmann-Gesellschaft e. V. diese Gedenktafel anfertigen lassen. In der Zeit des Nationalsozialismus war die jüdische Gründerfamilie aus der Bank gedrängt worden. Etwas spät, aber in den letzten Jahren immer intensiver hat sich die Dresdner Bank auch diesem Teil ihrer Geschichte gestellt. Am Mittwochabend wurde in Berlin am Pariser Platz unter Anwesenheit von Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) zehn Jahre Eugen-Gutmann-Haus gefeiert. Eingeladen dazu waren auch Lili Collas-Gutmann wie ihre Cousine Nadine von Mauthner, Urenkelin von Eugen Gutmann, die gestern ebenfalls nach Dresden gekommen war.

Auch der amtierende Oberbürgermeister Lutz Vogel (parteilos) hat an der Feier in Berlin teilgenommen. Gestern hob er hervor, wie wichtig dieses Erinnern an den Bankgründer in einer so geschichtsträchtigen, ja geschichtssüchtigen Stadt wie Dresden sei. Auch wenn die Geschichte oft keinen Ort mehr hat. Lili Collas-Gutmann hatte Vogel gebeten, doch herauszufinden, ob die Häuser noch stehen, in denen ihr Großvater damals wohnte. Vogel fand vier Adressen, keines der Gebäude steht mehr.

Heidrun Hannusch

Vor der Gedenktafel für Eugen Gutmann, Gründer der Dresdner Bank: Lili Collas-Gutmann, OB Lutz Vogel und Nadine von Mauthner (von links). Foto: Dietrich Flechtner

ING NORD — Dresdner Geschichte — DON

Als Eugen Gutmann in Dresden Bankgeschichte schrieb

Vor gut 135 Jahren wurde die Dresdner Bank gegründet. Eine Tafel soll an das Ereignis erinnern.

Sabine Bachert

Am heutigen Donnerstag wird am Haus Wilsdruffer Straße 20 eine Gedenktafel zur Gründung der Dresdner Bank in Dresden angebracht. Unweit dieses Grundstückes nahm im damaligen Haus Wilsdruffer Straße 44 die am 12. November 1872 gegründete Dresdner Bank ihre Geschäfte auf.

Dem Gründungskonsortium gehörten die Allgemeine Deutsche Creditanstalt Leipzig, die Berliner Handels-Gesellschaft, die Deutsche Vereinsbank und die Deutsche Effekten- und Wechselbank, beide mit Sitz in Frankfurt am Main, sowie die Anglo-Deutsche Bank Hamburg an. Zu den 17 Gründern gehörten Carl Freiherr von Kaskel, Felix Freiherr von Kaskel und Eugen Gutmann. Am 1. Dezember 1872 startet der Geschäftsbetrieb mit 30 Mitarbeitern und ausgestattet mit einem Aktienkapital von acht Millionen Talern.

Eine rasante Entwicklung

Ein Blick in seine Biografie macht deutlich, Eugen Gutmann ist offensichtlich der Motor dieser Bankgeschichte. Auf seinen Rat hin wandelte die Familie Kaskel 1872 ihre bereits 1771 gegründete Privatbank in eine Aktiengesellschaft um – eben jene Dresdner Bank. Gutmann war bis 1920 Vorstandsvorsitzender der Bank und bis zu seinem Tod 1925 Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates. Eugen Gutmann war 1905 Mitbegründer der Deutschen Orientbank und der Deutsch-Südamerikanischen Bank. Fast jährlich erwarb die Dresdner Bank Anteile an Banken oder übernahm private Bankhäuser. 1935 übernahm sie im Zuge der sogenannten Arisierung das Bankhaus Gebrüder Arnhold, eine Privatbank mit Sitz in Dresden, die im Oktober 1864 von den gebürtigen Dessauern Max Arnhold und Ludwig Philipson gegründet wurde.

Gutmann führte in Deutschland ein, was uns bis heute begleitet: das Konzept der Filialbank. Im Jahre 1681 wurde die erste Filiale der Dresdner Bank in Berlin gegründet. Drei Jahre später verlegte man den Hauptsitz nach Berlin. Um 1900 hatte die Dresdner Bank das größte Filialnetz unter den deutschen Banken. Und auch das entwickelte sich in den Folgejahren immer stärker: der Einfluss der Bank auf die Wirtschaft. Gutmann war in die Finanzierung der deutschen Schwerindustrie involviert, unter anderem als Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks-AH und der Deutsch-Österreichischen Bergwerks-Gesellschaft.

Doch zurück nach Dresden. Ausgang des 19. Jahrhunderts reichten die Räume im alten Bankhaus nicht mehr aus. Ab 1895 ließ die Dresdner Bank unter Leitung der Architektenfirma Sommerschuh & Rumpel an der damaligen Königs-Johann-Straße 3 errichten. 1897 zog die Bank in die neuen Räume ein. Das ehemalige Bankhaus Kaskel an der Wilsdruffer Straße wurde in den 1920er Jahren abgerissen. Hier entstand ein Kaufhaus.

Die erste außerordentliche Hauptversammlung nach dem Zweiten Weltkrieg beschließt 1950, auch den juristischen Sitz der Dresdner Bank von Dresden nach Berlin zu verlegen. Am 2. Januar 1990 eröffnet die Dresdner Bank als erstes westliches Kreditinstitut in der DDR in ihrer Gründungsstadt Dresden ein eigenes Büro. Es folgen Büros in Ost-Berlin, Leipzig, Rostock, Magdeburg, Chemnitz und Erfurt. Die Dresdner Bank stiftet ihrer Geburtsstadt 20 Millionen D-Mark zur Förderung von Kunst, Kultur und Städtebau. Seit 2002 fördert die von der Bank gegründete Eugen-Gutmann-Gesellschaft die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Banken.

Im Haus Nummer 44 auf der Wilsdruffer Straße (großes Foto) hatte die Dresdner Bank seit der Gründung 1872 ihren Sitz. Hervorgegangen ist das Geldinstitut aus dem ehemaligen Bankhaus Kaskel. In den Folgejahren haben Eugen Gutmann und sein Sohn Herbert das Bankhaus zu einem der bedeutendsten entwickelt. Als die Bankräume zu klein wurden, ließ Gutmann ein neues Gebäude auf der damaligen König-Johann-Straße bauen, in das die Bank 1897 einzog (kleines Foto). Fast einhundert Jahre später kehrte 1990 die Dresdner Bank in ihre Gründerstadt zurück. Fotos: Archiv Dresdner Bank

■ Quelle: Chronik der Dresdner Bank
🖳 www.dresdner-bank.de
🖳 www.eugen-gutmann-gesellschaft.de

Eugen Gutmann

■ **Eugen Gutmann** wurde am 24. Juni 1840 in Dresden als Sohn des jüdischen Bankiers Bernhard Gutmann geboren.
■ **Auf seine Initiative** hin erfolgte am 12. November 1872 die Umwandlung des Privatbankhauses Michael Kaskel in die Aktiengesellschaft Dresdner Bank.
■ **Durch Gutmanns** Kriegsmanagement überwand das neue Institut die Gründerkrise 1873 nahezu unbeschadet.
■ **1881 setzte er** die Gründung einer Filiale in der prosperierenden Finanzmetropole Berlin durch. Die Berliner Repräsentanz wurde 1884 zum Hauptsitz der Bank bestimmt.
■ **Gutmann** starb am 21. August 1925 im Alter von 85 Jahren.

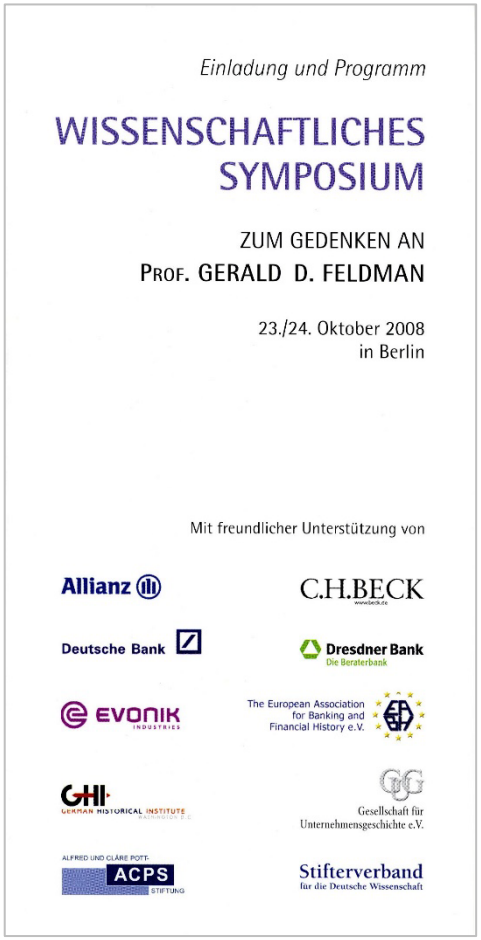
Eugen Gutmann
Foto: Archiv Dresdner Bank

Aus der Geschichte der Dresdner Bank

1872 Am 12. November Gründung der Dresdner Bank in Dresden durch Umwandlung des Bankhauses Michael Kaskel (gegründet 1771).
1873 Am 7. Januar Einführung der Dresdner Bank-Aktie an Börse Berlin.
Bis 1878 Übernahme kleinerer sächsischer Regionalinstitute: Sächsischer Bankverein (1873), Dresdner Handelsbank (1874), Sächsische Creditbank (1877) und Thüringische Landesbank (1878).
1891 Übernahme des Bankhauses Robert Thode & Co., Dresden (gegründet 1832).
1892 Übernahme der Anglo-Deutschen Bank, Hamburg (gegr. 1871). Errichtung einer Filiale in Hamburg.
1900 Unter den deutschen Banken hat die Dresdner Bank das größte Filialnetz.
1905 Errichtung der Filiale Leipzig.

Eine Siegelmarke der Dresdner Bank um 1900. Foto: Archiv Dresdner Bank

Symposium zum Gedenken an Gerald D. Feldman (2008)



Prof. em. Gerhard A. Ritter (oben), r.: Prof. Gesine Schwan

EGG und Commerzbank

Mitgliederversammlung im Vorstandsgebäude der Dresdner Bank und Zuwahlen zu Gremien der EGG, 26. März 2009

eine erweiterte Perspektive …

Ausstellung 20 Jahre Commerzbank und Dresdner Bank in den neuen Bundesländern

Archiv

Tagungen

„Aufbruch ins Ungewisse. Commerzbank und Dresdner Bank in den neuen Bundesländern“

Ausstellung des Historischen Archivs der Commerzbank

Vor zwanzig Jahren, im Oktober 1990, glückte die deutsche Wiedervereinigung. Viele Hoffnungen und Erwartungen knüpften sich an den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik. Auch für die Banken der „alten“ Bundesrepublik war die Einheit ein „Aufbruch ins Ungewisse“. Anlässlich des 20. Jahrestages zeigten das Historische Archiv und die Eugen-Gutmann-Gesellschaft im November/Dezember 2010 in der Frankfurter Commerzbank-Zentrale eine Ausstellung über die Anfänge der Commerzbank und der Dresdner Bank in den neuen Bundesländern.

Mit der Übernahme der Dresdner Bank durch die Commerzbank Anfang 2009 wurden zugleich die Historischen Archive beider Institute zusammengelegt, fortgeführt wird außerdem die seit 2002 bestehende Eugen-Gutmann-Gesellschaft. Die nach dem Gründer der Dresdner Bank benannte historische Gesellschaft widmet sich nun der Geschichte beider Banken sowie auch der allgemeinen Bankengeschichte. Die Erinnerung an die Wiedervereinigung war eines der ersten gemeinsamen Projekte des neuen Commerzbank-Archivs und der Eugen-Gutmann-Gesellschaft. Eröffnet wurde die Ausstellung am 24. November 2010 mit einem Zeitzeugengespräch. Die Herren Dr. Erich Coenen und Dr. Bernhard Walter, die seinerzeit verantwortliche Positionen im Vorstand der Commerzbank bzw. der Dresdner Bank innehatten, berichteten und diskutierten unter der Moderation von Manfred Köhler (Frankfurter Allgemeine Zeitung) über ihre Erfahrungen aus der Wendezeit – ein kurzweiliges Gespräch, das die Wiedervereinigung und den Aufbau des Bankgeschäfts auf sehr anschauliche Weise näherbrachte. Mehrere Zeitzeugen aus dem Publikum trugen darüber hinaus ihre persönlichen Erinnerungen zu den Anfängen des Filialgeschäfts in den neuen Bundesländern bei.

Thematisch begann die Ausstellung mit dem politischen und wirtschaftlichen Weg zur deutschen Einheit. Anschließend wurden die Auszahlung des Begrüßungsgeldes an DDR-Bürger sowie die Einführung der D-Mark im Rahmen der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zum 1. Juli 1990 aus Sicht des Finanzsektors dargestellt. Weitere Themen waren der wirtschaftliche Beitrag der Banken zum „Aufbau Ost“ wie auch deren kulturelles Engagement. Breiten Raum nahm der Einsatz der Dresdner Bank für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden ein. Hinzu kamen Hintergründe zu den Anfängen des Bankgeschäfts in den neuen Bundesländern sowie das Gästebuch der Commerzbank-Filiale in Halle vom 30. Juni 1990 mit der Unterschrift des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher. *Detlef Krause*

Für interessierte Mitarbeiter wurden die Ausstellungstafeln im Internet der Commerzbank in Dateiform zum Download hinterlegt. Externe Interessenten können die Datei auf Anfrage erhalten.

TAGUNGEN

Adelsarchive in der historischen Forschung

Frühjahrstagung des VdA – Fachgruppe 4 im Staatsarchiv Marburg

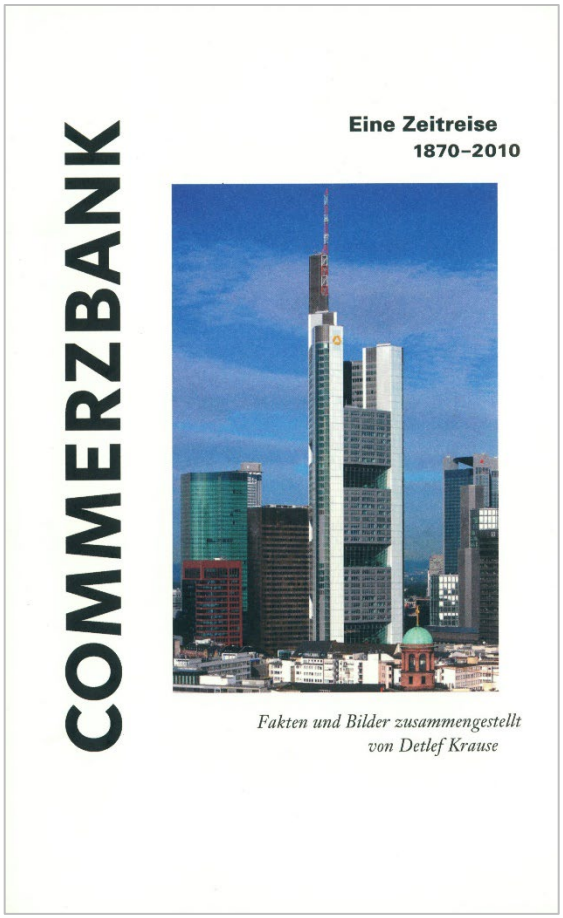
Historiker, Archivare und Vertreter von verschiedenen Adelsarchiven trafen sich am 22. und 23. März 2011 zu einer Tagung im Marburger Staatsarchiv. Organisatoren der Konferenz waren die Fachgruppe 4 – Haus-, Herrschafts- und Familienarchive – des Vereins Deutscher Archivarinnen und Archivare, das Hessische Staatsarchiv Marburg, das Herder-Institut und das Deutsche Adelsarchiv. Es sollten Perspektiven der historischen Forschung in Adelsarchiven aufgezeigt werden, thematisch gegliedert in drei Sektionen.

In der ersten Sektion wurden Adelsarchive im Kontext einer Forschungseinrichtung behandelt. Hier wurde das Herder-Institut und seine Bestände vorgestellt. Wiss. Mitarbeiter Dr.

archivnachrichten 11/1 · 2011 25

Zeitzeugengespräch zur Eröffnung am 24. November 2010 mit Dr. Bernhard Walter, Manfred Köhler und Dr. Erich Coenen; r.: Archivnachrichten für Hessen

Commerzbank-Themen

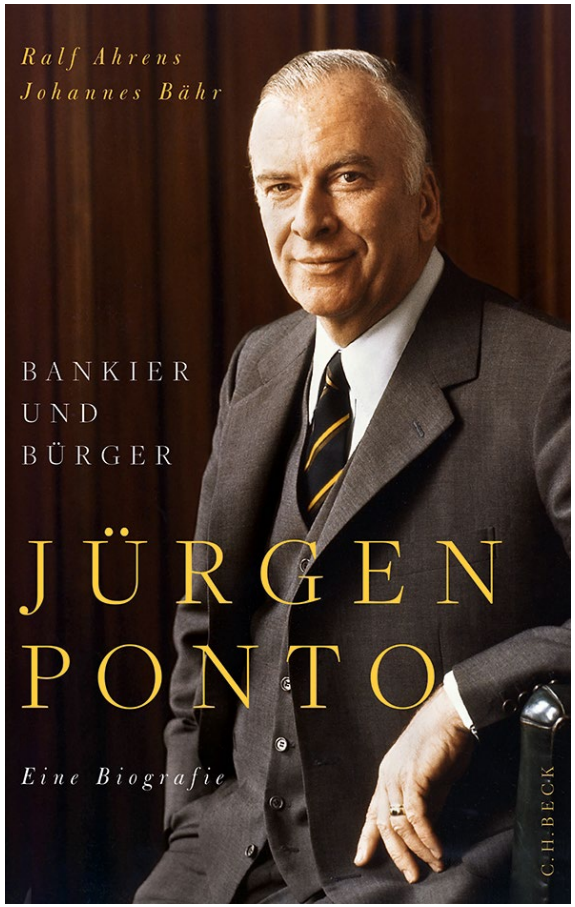


Publikationen aus den Jahren 2010 und 2011

Sonderpublikation: Finanzkrisen 1931 und 2008

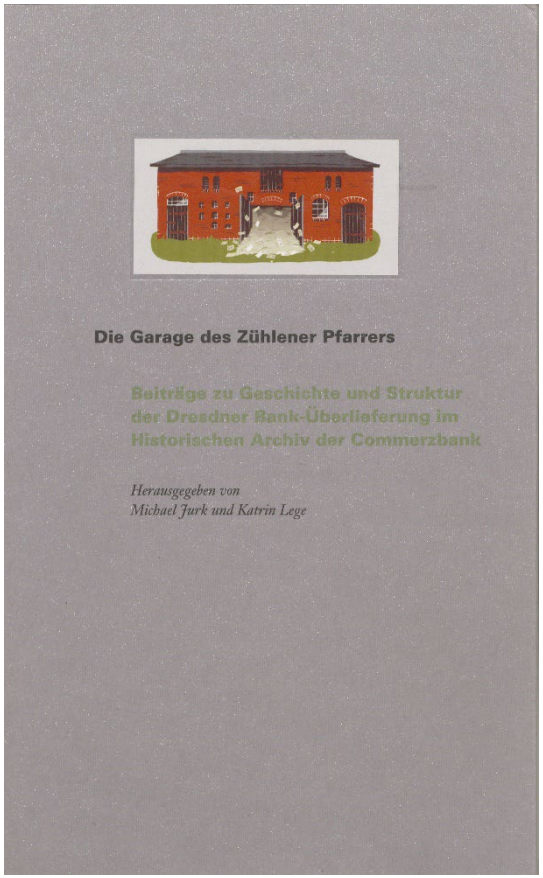
Finanzkrisen-Buch im Piper Verlag, 2011;
r.: Vortrag Werner Plumpe über Wirtschaftskrisen, 28. März 2011

Sonderpublikation: Jürgen Ponto (2013)



Ralf Ahrens / Johannes Bähr, Jürgen Ponto, C.H. Beck 2013;
r.: Zeitzeugeninterview mit Helmut Schmidt (2007)

Die Garage des Zühlener Pfarrers (2014)



Regionales Presse-Echo | Dresden — Quelle: dresden.de | Datum: 02.07.2014 | Zur Webseite

dresden.de, 02.07.2014

Buchpräsentation zur Geschichte und Struktur der Dresdner Bank im Stadtarchiv

Die Autoren Michael Jurk und Dr. Katrin Lege von der Geschäftsführung der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e. V. präsentieren am Montag, 7. Juli, 18 Uhr, im Beisein von Kulturbürgermeister Dr. Ralf Lunau, ihr Fachbuch "Die Garage des Zühlener Pfarrers" zur Geschichte der Dresdner Bank. Interessierte sind dazu ins Stadtarchiv, Elisabeth-Boer-Straße 1, herzlich eingeladen.

Obwohl der Name der traditionsreichen Dresdner Bank seit ihrer Übernahme durch die Commerzbank im Jahre 2008 aus der Öffentlichkeit verschwunden ist, sind dennoch Belege für ihre gut 130-jährige Geschichte erhalten. Es handelt sich um den rund 14 Kilometer umfassenden Aktenbestand des Instituts sowie die zugehörigen Sammlungen und Dokumentationen. Diese unter Kulturschutz stehende Zeugnisse sind heute ein wichtiger Teil des historischen Archivs der Commerzbank.

Das vorliegende Buch gibt Auskunft unter anderem über die Vorgeschichte des 1999 gegründeten Archivs, über das oftmals abenteuerliche Schicksal der Akten und über deren Nutzung. Dr. Katrin Lege und Michael Jurk betreuen gemeinsam die Herausgabe und Redaktion der wissenschaftlichen Schriftenreihe der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e. V.

Michael Jurk und Katrin Lege (Hrsg.), Die Garage des Zühlener Pfarrers (Bd. 7 der Schriftenreihe), 2014;
Vorstellung im Stadtarchiv Dresden mit Ralf Lunau, Juli 2014

Kontinuität und Veränderung in den Gremien

l.: Amtsübergabe Vorstandsvorsitz (2014);
r.: Kuratoriumsvorsitzender Andreas de Maizière (seit 2017)

Die Vorstandssprecher der Commerzbank 1870 – 2008

„Ein gediegener & solider Mann“

Die Vorstandssprecher der Commerzbank von 1870 bis 2008

Von Frauke Schlütz

12 | **WIRTSCHAFT**

KOMMENTAR

Start verpatzt

Von Markus Sievers

Reichlich spät sind die deutschen Privatbanken und Genossenschaftsbanken in das Geschäft mit Online-Bezahldiensten eingestiegen. Noch mehr Zeit ließen sich die Sparkassen, die jetzt erst ihren Kunden eine Alternative zum US-Dienst Paypal anbieten. Auch das gilt nicht für alle Sparkassen. In manchen Regionen kann es dauern, wie der Verband einräumt.

Paypal ist Paydirekt weit voraus

Diese Zögerlichkeit könnte sich als schwerer Fehler erweisen. Besser spät als nie – diese Lebensweisheit verliert in der Digitalwirtschaft ihre Gültigkeit. Wer sich hier als Erster bewegt, gewinnt.

Nur Konzerne mit der Finanzkraft und der Breitenwirkung von Apple oder Google können es sich leisten, ein Feld von hinten aufzurollen. Bisher aber ist die Geschichte von Paydirekt, der deutschen Antwort auf Paypal, eine Ansammlung von Konflikten über Zuständigkeiten, Kostenverteilungen, über Sicherheitsmethoden und technische Verfahren. Wenn überhaupt dann kann die hiesige Finanzbranche nur mit Geschlossenheit dem Platzhirsch etwas entgegensetzen. Dann könnte sie ihre große Stärke ausspielen. Denn sie hat über die Girokonten den direkten Zugang zu Millionen Kunden, die sich leicht bei ihnen für das neue Zahlsystem registrieren lassen können. Bisher aber haben die hiesigen Geldhäuser viel zu wenig aus diesem Vorteil gemacht. Zumindest im Markt fürs Bezahlen hat Deutschlands Kreditwirtschaft den Start ins digitale Zeitalter verpasst.

Sparkassen machen mit

Paydirekt könnte für den Handel attraktiv werden

Mit dem Einstieg der Sparkassen sind die Chancen des deutschen Online-Bezahldienstes Paydirekt gestiegen, dem marktführenden US-Anbieter Paypal Paroli bieten zu können. Nach langem Zögern haben auch die Sparkassen ihren 15 Millionen Kunden mit onlinefähigen Konten den Weg dorthin geöffnet. Beim Start von Paydirekt vor einem halben Jahr hatten sich nur private Geldhäuser wie die Commerzbank und die Deutsche Bank sowie die Genossenschaftsbanken beteiligt. Bei Paydirekt wird eine Zahlung im Onlinehandel direkt über das eigene Girokonto abgewickelt. Allerdings hält sich der kommerzielle Erfolg von Paydirekt bisher arg in Grenzen. Nur wenige Onlineanbieter zeigten bisher Interesse. mw Kommentar

Ein gediegener und solider Mann

Martin Zielke ist ab Sonntag neuer Chef der Commerzbank / Er wurde oft unterschätzt, hat aber mit Ergebnissen überzeugt

Von Nina Luttmer

Das waren noch Zeiten, als in den Zeitungsredaktionen tagsüber wie nach Feierabend ordentlich Alkoholika konsumiert wurden. Auch Martin Zielke erinnert sich daran. Als Jugendlicher arbeitete der künftige Commerzbank-Chef, der am 1. Mai die Konzernführung übernimmt, als eine Art Hausmeister für eine Zeitung in Nordhessen – und reihte aus Spaß einmal alle Alkoholflaschen auf, die er in den Redaktionsräumen finden konnte. „Das waren echt viele“, erzählt Zielke einmal schmunzelnd.

Heute würde der 53-Jährige da in kaum einer Redaktion mehr fündig werden. Wein ist Wasser gewichen. Das ist in seiner Branche allerdings kaum anders. Die Partystimmung, die jahrelang in den Geldhäusern geherrscht hat, ist in der Finanzkrise verflogen. Gerade die Commerzbank ist durch ein tiefes Tal gegangen und konnte 2009 nur mit Staatshilfen von 18,2 Milliarden Euro gerettet werden.

Was die Hausmeister-Geschichte aber vor allem zeigen soll ist: Der im hessischen Hofgeismar geborene Zielke, der seit November 2010 das Privatkundengeschäft der Commerzbank leitet, kann durchaus lustig sein. Als Anfang März bekannt wurde, dass er den bisherigen Commerzbank-Chef Martin Blessing beerben wird, wurden in Medien als Schwächen des Neuen vor allem sein vermeintlich fehlendes Charisma und seine etwas hölzerne Art hervorgehoben. „Es ist bestimmt so, dass es auf Großveranstaltungen mitreißendere Redner gibt“, sagt dazu ein Mitarbeiter, der ihn gut kennt. „Aber in kleinen Runden ist er wirklich gut – er erklärt super, hört aber auch zu und erzählt durchaus mal lustige Anekdoten.“

„Er erklärt super, hört aber auch zu und erzählt durchaus mal lustige Anekdoten“, berichtet ein Mitarbeiter über Martin Zielke.

Mit einem Blick für Details

Und was viele Commerzbank-Beobachter womöglich auch vergessen haben: Auch der noch amtierende Chef Martin Blessing, der heute wegen seiner flapsigen Art, seiner Schlagfertigkeit und seiner oft provokanten Thesen ein gern gesehener Gast auf Podiumsdiskussionen ist, war nicht immer so. In den schwärzesten Zeiten seiner Bank stand er auf den Hauptversammlungen teils schweißgebadet vor seinen Aktionären und wirkte – auch auf Pressekonferenzen – hochgradig angespannt und verkrampft.

Solche Auftritte werden Zielke hoffentlich erspart bleiben. Denn auch wenn die Commerzbank noch viele große Baustellen hat – das Allerschlimmste scheint die nach Bilanzsumme zweitgrößte deutsche Bank hinter sich zu haben. Erstmals seit fünf Jahren schrieb sie 2015 wieder einen Gewinn von mehr als einer Milliarde Euro, erstmals seit 2007 zahlte sie ihren gebeutelten Aktionären wieder eine Dividende, wenn auch nur von 20 Cent je Aktie. Gleichwohl ist klar: Das reicht nicht. Der Trend mag stimmen; aber eine Milliarde Euro Gewinn ist den Aktionären für eine Bank dieser Größe und Bedeutung viel zu wenig, die gezahlte Dividende eher ein symbolischer Akt. Die Eigenkapitalrendite auf das Konzernergebnis liegt bei nur 3,8 Prozent; um einen Euro zu verdienen, muss die Bank derzeit noch mehr als 73 Cent aufwenden. Von Zielke wird erwartet, dass er die Erträge deutlich steigert und die Kosten senkt. Es liegen also große Aufgaben vor ihm.

Allerdings hat der Vater zweier erwachsener Töchter bereits in der Vergangenheit bewiesen, dass es ihn nicht schreckt, auf einer Baustelle zu arbeiten. Als er die Leitung des Privatkundengeschäfts der Commerzbank übernahm, war diese das große Sorgenkind des gerade mit der Dresdner Bank fusionierten Instituts. Das Filialgeschäft war defizitär, die Mitarbeiter fühlten sich durch strenge Vertriebsvorgaben – die allein auf den Verkauf und weniger auf den Kundenbedarf ausgerichtet waren – gegängelt, die Sorgen um fusionsbedingte Filialschließungen und Jobkürzungen drosselten die Motivation weiter.

Zielke krempelte die Organisation um. Der Vertriebsdruck wurde von den einzelnen Mitarbeitern genommen, Ziele stärker am Kundenbedarf ausgerichtet, der Werbeetat hochgefahren – heute hat die Bank auch deswegen fast zwölf Millionen Privatkunden und gewinnt täglich neue dazu – und die Digitalisierung vorangetrieben. Unter Zielke wurden mehr als eine Milliarde Euro in die Privatkundensparte investiert, gleichzeitig wurden aber auch etwa 550 Filialen geschlossen, mehr als 2000 Mitarbeiter in dem Segment abgebaut und Kosten radikal gesenkt. 2015 verdiente die Bank operativ 751 Millionen Euro im Privatkundengeschäft und damit mehr als erwartet – 2010 hatte das Institut noch 47 Millionen Euro in dem Segment eingefahren.

> „Er lässt nicht locker. Aber das heißt nicht, dass die Mitarbeiter von ihm total kontrolliert werden.“
>
> Ein Führungskraft aus einer Filiale der Commerzbank über Martin Zielke

Dass der Commerzbank-Vorstand, wie noch vor wenigen Jahren geschehen, über eine komplette Schließung des Privatkundengeschäfts debattieren könnte, erscheint heute undenkbar. Und die Stimmen, die Zielkes Berufung in den Vorstand 2010 unter anderem deswegen kritisiert hatten, weil Blessing damit erneut einen langjährigen engen Vertrauten förderte – Mitarbeiter ätzten damals, sie fühlten sich bei der Commerzbank wie bei „family & friends“ – sind längst verstummt.

Zielke zeichnet noch etwas für die Führungsposition aus: Der studierte Betriebswirt, der seit 2002 für den Commerzbank-Konzern arbeitet und zuvor bei der Dresdner Bank, der Deutschen Bank 24 und der Deutschen Hyp war, bringt Erfahrung aus diversen Geschäftsbereichen mit. So war er neben dem Privatkundengeschäft auch schon im Firmenkundensegment, der Vermögensanlage und lange im Bereich Finanzen tätig. Auch deswegen gilt er als sehr analytisch denkender Mann der Zahlen. „Überhaupt ist er sehr in Details drin – man kann ihm nichts vormachen“, sagt eine Führungskraft aus einer Filiale.

Er interessiere sich auch für Dinge, die Mitarbeitern oft zu banal für einen Vorstand erschienen. Etwa: Wo stellt man ein Werbeplakat in einer Filiale hin? „Da hat er nach einer Sitzung, in der das Thema zur Sprache kam, sogar den zuständigen Mitarbeiter noch mal angerufen und ihm seine Meinung dazu gesagt“, sagt die Führungskraft. „Er bleibt dran an den Themen und lässt nicht locker. Aber das heißt nicht, dass die Mitarbeiter von ihm total kontrolliert werden und wir keinen Spielraum bekommen. Er gibt aber eine klare Linie vor.“ Und bleibe nahbar für die Mitarbeiter. „Wenn er eine Filiale besucht, dann kann das schon mal dauern. Er bleibt dann bei fast jedem Mitarbeiter stehen und erkundigt sich über dies und das“, berichtet die Führungskraft. Und wenn ihm mal etwas nicht passt? „Dann wird er nicht laut, sondern eher sehr leise – und sehr klar“, sagt ein anderer Mitarbeiter.

Er passt zur Ahnengalerie

Die Eugen-Gutmann-Gesellschaft, die historische Gesellschaft der Commerzbank, hat kürzlich ein Buch mit Porträts der Vorstandssprecher der Commerzbank von 1870 bis 2008 herausgegeben. Der Titel: „Ein gediegener & solider Mann“. „Wenn das die Kriterien für die Commerzbank-Chefs sind, dann passt Martin Zielke da doch wunderbar in die Reihe“, sagt jemand, der den neuen Bankchef kennt. Allerdings fügt er etwas ätzend hinzu: „Es scheint inzwischen in der Branche wieder ‚in‘ zu sein, etwas langweilige Bankchefs zu küren.“

Ein bisschen Langeweile dürfte vielen Banken nach turbulenten Jahren jedoch nicht schaden. Und ob Zielke wirklich so spröde ist, wie viele glauben, oder nicht einfach unterschätzt wird, wird sich noch zeigen müssen.

Frauke Schlütz, Bd. 9, 2016; FR vom 28. April 2016

Schriftenreihe im Verlag Henrich Editionen

Hamburg am Neß (2016); Betriebssport (2018); Technik (2019)

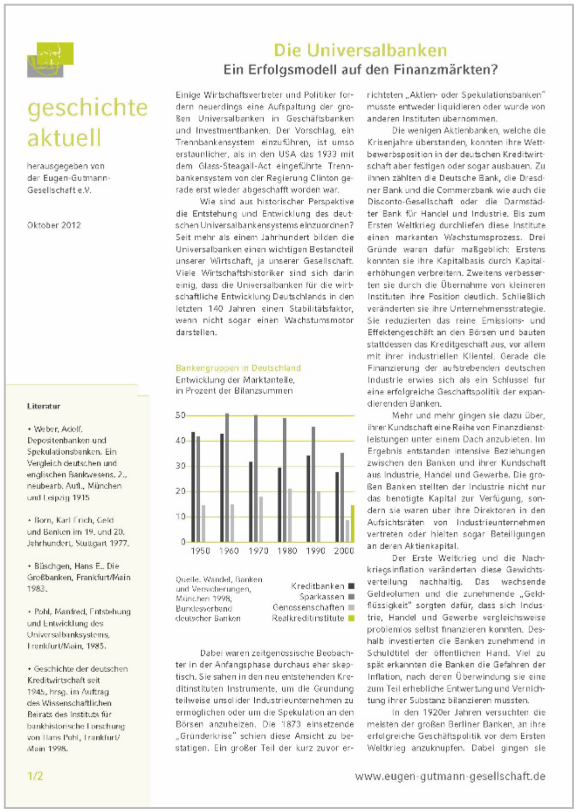
Führungen in Museen

v.l.: Jüdisches Museum (2013); Geldmuseum der Bundesbank (2017); Historisches Museum Frankfurt (2019)

„Frankfurt liest ein Buch“ (2015)

**Commerzbank Facebook-Meldung;
Vortrag Michael Jurk und Lesung Jochen Nix,
23. April 2015**

Neues Format „geschichte aktuell“



geschichte aktuell

herausgegeben von der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e.V.

Oktober 2012

Die Universalbanken
Ein Erfolgsmodell auf den Finanzmärkten?

Einige Wirtschaftsvertreter und Politiker fordern neuerdings eine Aufspaltung der großen Universalbanken in Geschäftsbanken und Investmentbanken. Der Vorschlag, ein Trennbankensystem einzuführen, ist umso erstaunlicher, als in den USA das 1933 mit dem Glass-Steagall-Act eingeführte Trennbankensystem von der Regierung Clinton gerade erst wieder abgeschafft worden war.

Wie sind aus historischer Perspektive die Entstehung und Entwicklung des deutschen Universalbankensystems einzuordnen? Seit mehr als einem Jahrhundert bilden die Universalbanken einen wichtigen Bestandteil unserer Wirtschaft, ja unserer Gesellschaft. Viele Wirtschaftshistoriker sind sich darin einig, dass die Universalbanken für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 140 Jahren einen Stabilitätsfaktor, wenn nicht sogar einen Wachstumsmotor darstellen.

Bankengruppen in Deutschland
Entwicklung der Marktanteile, in Prozent der Bilanzsummen

Quelle: Wandel, Banken und Versicherungen, München 1998; Bundesverband deutscher Banken

Dabei waren zeitgenössische Beobachter in der Anfangsphase durchaus eher skeptisch. Sie sahen in den neu entstehenden Kreditinstituten Instrumente, um die Gründung teilweise unsolider Industrieunternehmen zu ermöglichen oder um die Spekulation an den Börsen anzuheizen. Die 1873 einsetzende „Gründerkrise" schien diese Ansicht zu bestätigen. Ein großer Teil der kurz zuvor errichteten „Aktien- oder Spekulationsbanken" musste entweder liquidieren oder wurde von anderen Instituten übernommen.

Die wenigen Aktienbanken, welche die Krisenjahre überstanden, konnten ihre Wettbewerbsposition in der deutschen Kreditwirtschaft aber festigen oder sogar ausbauen. Zu ihnen zählten die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank wie auch die Disconto-Gesellschaft oder die Darmstädter Bank für Handel und Industrie. Bis zum Ersten Weltkrieg durchliefen diese Institute einen markanten Wachstumsprozess. Drei Gründe waren dafür maßgeblich: Erstens konnten sie ihre Kapitalbasis durch Kapitalerhöhungen verbreitern. Zweitens verbesserten sie durch die Übernahme von kleineren Instituten ihre Position deutlich. Schließlich veränderten sie ihre Unternehmensstrategie. Sie reduzierten das reine Emissions- und Effektengeschäft an den Börsen und bauten stattdessen das Kreditgeschäft aus, vor allem mit ihrer industriellen Klientel. Gerade die Finanzierung der aufstrebenden deutschen Industrie erwies sich als ein Schlüssel für eine erfolgreiche Geschäftspolitik der expandierenden Banken.

Mehr und mehr gingen sie dazu über, ihrer Kundschaft eine Reihe von Finanzdienstleistungen unter einem Dach anzubieten. Im Ergebnis entstanden intensive Beziehungen zwischen den Banken und ihrer Kundschaft aus Industrie, Handel und Gewerbe. Die großen Banken stellten der Industrie nicht nur das benötigte Kapital zur Verfügung, sondern sie waren über ihre Direktoren in den Aufsichtsräten von Industrieunternehmen vertreten oder hielten sogar Beteiligungen an deren Aktienkapital.

Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsinflation veränderten diese Gewichtsverteilung nachhaltig. Das wachsende Geldvolumen und die zunehmende „Geldflüssigkeit" sorgten dafür, dass sich Industrie, Handel und Gewerbe vergleichsweise problemlos selbst finanzieren konnten. Deshalb investierten die Banken zunehmend in Schuldtitel der öffentlichen Hand. Viel zu spät erkannten die Banken die Gefahren der Inflation, nach deren Überwindung sie eine zum Teil erhebliche Entwertung und Vernichtung ihrer Substanz bilanzieren mussten.

In den 1920er Jahren versuchten die meisten der großen Berliner Banken, an ihre erfolgreiche Geschäftspolitik vor dem Ersten Weltkrieg anzuknüpfen. Dabei gingen sie

Literatur

- Weber, Adolf, Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens, 2., neubearb. Aufl., München und Leipzig 1915.
- Born, Karl Erich, Geld und Banken im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1977.
- Büschgen, Hans E., Die Großbanken, Frankfurt/Main 1983.
- Pohl, Manfred, Entstehung und Entwicklung des Universalbanksystems, Frankfurt/Main, 1985.
- Geschichte der deutschen Kreditwirtschaft seit 1945, hrsg. im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für bankhistorische Forschung von Hans Pohl, Frankfurt/Main 1998.

1/2

www.eugen-gutmann-gesellschaft.de

Gegründet 2002 durch die Dresdner Bank
EUGEN-GUTMANN-GESELLSCHAFT E.V.
DIE HISTORISCHE GESELLSCHAFT DER COMMERZBANK

geschichte aktuell

Dezember 2015

Kaufleute und Bankiers als Migranten seit der Frühen Neuzeit

von Margrit Schulte Beerbühl

Massenmigrationen, ausgelöst durch Flucht, Vertreibung, Krieg und wirtschaftliche Not sind keine neuen Phänomene. Die konfessionellen Konflikte im frühneuzeitlichen Europa lösten im 16. und 17. Jahrhundert mehrere große Wanderungsströme aus. Nach der Beendigung der Glaubenskriege folgten im 18. und 19. Jahrhundert die großen Auswanderungswellen über den Atlantik, in die sich seit der Französischen Revolution politische Flüchtlinge, ethnisch Verfolgte, Wirtschaftsmigranten und Vertriebene in wechselndem Umfang einreihten. Mit ihnen verließen viele Kaufleute und Bankiers ihre Heimat.

Glaubensflüchtlinge

Die Besetzung der spanischen Niederlande, dem heutigen Belgien, durch die Truppen des katholischen spanisch-habsburgischen Herrschers Philipp II. (1527–1598) löste eine erste große Fluchtwelle der protestantisch-calvinistischen Einwohner aus. Eine zweite Welle verursachte schon wenige Jahrzehnte später die Ermordung und Verfolgung tausender Hugenotten in Frankreich als Folge der Bartholomäus Nacht 1572. Unter ihnen befanden sich Mitglieder zum Teil heute noch bekannter Kaufmanns- und Bankiersfamilien. Bevorzugte Zufluchtsorte waren die Handelsstädte. Zum Aufstieg Amsterdams, Londons, Hamburgs oder Frankfurts zu führenden Finanzzentren trugen die Migranten nicht unwesentlich bei.

Die Flucht führte in vielen Fällen zur Trennung von Familien, so auch bei den Berenbergs. Die Familie stammte ursprünglich aus der Nähe von Gummersbach. Jan Berenberg (1490–1549) hatte sich in jungen Jahren als Tuchmacher in Antwerpen niedergelassen, dem damals führenden Handels- und Textilzentrum des nordwestlichen Europa. Unter dem Eindruck des drohenden Einfalls der Spanier verließen seine Enkel die Stadt. Einer von ihnen ging nach Köln, seine Geschwister Hans (1561–1626), Paul (1566–1645) und die Schwester Barbara ließen sich in Hamburg nieder.

Infolge der Migration entstanden – nicht nur bei den Berenbergs, sondern auch bei so bekannten Kaufmannsfamilien wie den de Smeths und den de Neufvilles – neue Familienzweige in Amsterdam, Hamburg, London und Frankfurt. Trotz geografischer Trennung blieben die Familien eng miteinander verbunden. Heiraten der Immigranten untereinander vor Ort und über Grenzen hinweg verstärkten und erweiterten die familiären und wirtschaftlichen Beziehungen. Dank ihrer weitverzweigten Verbindungen stiegen diese Familien nicht nur in die führenden Gesellschaftspositionen der Städte auf, sondern bildeten auch eine europaweit verflochtene Wirtschaftselite.

Johannes Amsinck (1792–1879), Merchant Banker in Hamburg, um 1825. Sein Sohn Ludwig Erdwin Amsinck gehörte 1870 zu den Mitgründern der Commerzbank.

Der Übergang vom Kaufmann zum Bankier war ein langer Prozess, der sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinzog. Obwohl beispielsweise die Berenbergs, Amsincks und de Hertoghe zu den Gründungsmitgliedern der Hamburger Bank von 1619 gehörten, blieben sie noch über Jahrhunderte hinweg im Handel tätig. Privatbanken, insbesondere in Hamburg, Amsterdam und London, wurden von „merchant bankers" dominiert. Sie verbanden Fernhandel, Reederei und Versicherungswesen mit ihrer Tätigkeit als Akzept- und Diskontbanken für Kaufleute in Nordwest- und Zentraleuropa.

Ausbildungstradition und Märkte

Nicht nur religiöse, sondern auch wirtschaftliche Motive sowie die Ausbildungs- und Weiterbildungstradition stellten Auswanderungsgründe dar. Ein Auslandsaufenthalt gehörte schon seit der Hansezeit zur Ausbildungstradition der Kaufleute. Diese Tradition wurde nach dem Ende der Hanse beibehalten, allerdings gingen Jungkaufleute seit dem frühen 18. Jahrhundert vermehrt erst nach der Beendigung der Lehre ins Ausland. Sie verdingten sich in den ersten Jahren entweder als Angestellte in einem etablierten Handels- und Bankhaus oder als Kommissionäre des elterlichen Stammhauses. Auslandsaufenthalte der jungen Generation stärkten und erweiterten außerdem die Geschäfts- und Vertrauensbeziehungen vor Ort und schufen Zugänge zu attraktiven Märkten.

Oft blieben Kinder und Verwandte bekannter Handelsfamilien im Ausland, gründeten neue Niederlassungen ihrer Firmen und überwanden so auch merkantilistische Handelsschranken. Dies beförderte die Ausbildung von weitverzweigten Handels- und Bankennetzwerken in ganz Europa. Ein Sohn aus der Familie Berenberg etwa eröffnete gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Handelshaus in London. Brüder aus dem Hamburger Zweig der Familie de Smeth gründeten in London, Livorno und Frankfurt Niederlassungen sowie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Bankhaus in Amsterdam. Ähnlich bedeutende Handels- und Bankennetze schufen Hugenottische

www.eugen-gutmann-gesellschaft.de

Gegründet 2002 durch die Dresdner Bank
EUGEN-GUTMANN-GESELLSCHAFT E.V.
DIE HISTORISCHE GESELLSCHAFT DER COMMERZBANK

geschichte aktuell

Mai 2021

Die Hyperinflation 1923: Ist sie eine Erinnerung wert?

von Werner Plumpe

Es ist noch nicht lange her, da wurde von einer deutschen Kollektivneurose Inflationsangst fabuliert und die offenkundige Anhänglichkeit der Bundesbürger an die vermeintlich stabile D-Mark als eine Art pathologischer Befund ohne jeden Realitätsbezug dargestellt. Nach einigen Jahren relativ großer Preisstabilität schien die Inflation auch in der Tat sehr weit weg; so weit, dass nicht wenige Politiker gar einer zumindest mäßigen Rückkehr der Preissteigerungen das Wort redeten. In den letzten Tagen aber ist das Gefühl mulmiger geworden. Während im Zuge der Pandemie europaweit die Sozialprodukte schrumpfen, explodieren EZB-Bilanzsumme und Geldmenge M3. Einer sinkenden Wirtschaftsleistung steht eine gewaltig aufgeblasene Geldmenge gegenüber – und das verheißt wenig Gutes. Die Regierungen und Zentralbanken bleiben zwar im rhetorischen Notfallmodus und hoffen heimlich, über die inflationäre Enteignung ihrer Bürger zugleich die unangenehme Schuldenlast loswerden zu können; entsprechend wird laufend von notwendigen und alternativlosen Hilfspaketen gesprochen. Aber wirklich überzeugend ist das kaum, und so hat das stete Beschwören der staatlichen Defizitwirtschaft als Bedingung wirtschaftlicher Erholung einen Anflug des berühmten „Pfeifens im Walde".

Die kumulierte Wirkung der staatlichen Interventionen hat nun mittlerweile in der Tat ein Ausmaß angenommen, das höhere Inflationszahlen wahrscheinlich werden lässt, und das wirft zwangsläufig die Frage auf, welche Folgen eine solche Geldentwertung hat. Um nicht in Spekulationen zu verfallen, hilft ein Blick auf die deutsche Inflation der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Der historische Blick unterstellt nicht, der Bundesrepublik stünde eine vergleichbare Hyperinflation bevor. Geschichte wiederholt sich nicht, eine Wiederkehr der Zeit vor dem November 1923 ist ausgeschlossen. Aber ein Blick auf diese Jahre zeigt die komplexen Auswirkungen von Inflationsphänomenen, die sehr schnell dazu in der Lage sind, die soziale Stabilität eines Landes grundsätzlich herauszufordern. Dazu ist es nebenher gar nicht nötig in die 1970er Jahre zurückzugehen.

Geld wurde während der Inflation 1923 in Waschkörben transportiert

Ihren Wahlerfolg 1979 verdankte Margaret Thatcher vor allem der Tatsache, dass die Labour-Regierung unter James Callaghan die gewerkschaftliche Streikwelle in Großbritannien 1978 nicht in den Griff bekam. Bei einer Inflationsrate, die die 20% Marke überschritt, blieb den Gewerkschaften auch wenig anderes übrig, wollten sie den Lebensstandard ihrer Mitglieder nicht massiv gefährden.

Die deutsche Inflation nach 1918 nun übertraf die britische Entwicklung der 1970er Jahre um ein Vielfaches, und entsprechend gravierender waren ihre Folgen. Schon während des Ersten Weltkriegs war wegen der Güterverknappung und der inflationären Kriegsfinanzierung das Preisniveau sprunghaft angestiegen. Nach dem Krieg hielt die Reichsregierung an der vermeintlich alternativlosen Finanzierung des Staatshandelns über die Geldpresse fest und erzielte damit anfangs bei der Überführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft sogar ganz eindrucksvolle Ergebnisse, zumal bei sinkendem Außenwert der Mark der deutsche Export begünstigt wurde. Den Preis permanenter sozialer Unruhen, zumeist Streikauseinandersetzungen um Lohnausgleich und bessere Arbeitsbedingungen, aber auch Konflikte um Spekulation, Inflationsgewinnlerei und Schiebertum, nahm man in Kauf, solange die Gesamtwirtschaft einigermaßen „funktionierte". Es war jedoch nur eine Frage der Zeit, bis bei weiterhin prekärer Güterversorgung und andauernd stark wachsenden Geldmengen die Kontrolle über die Preisentwicklung völlig verloren gehen würde. Dabei war es nicht einmal die Wirtschaft selbst, die den Anlass hierfür lieferte; es waren politische Ereignisse wie der Kapp-Putsch 1920, das Londoner Reparationsultimatum 1921 und die Ermordung Walther Rathenaus im Sommer 1922, die jeweils für dramatische inflationäre Schübe sorgten, nicht zuletzt weil das ausländische Vertrauen in die deutsche Währung und die Geld- und Finanzpolitik der Berliner Regierung schwer erschüttert wurden.

Das völlige Abgleiten in die Hyperinflation, in deren Ergebnis im Herbst 1923 die Papiermark zu einer Rate von 1.000.000.000.000 zu 1 in Rentenmark umgetauscht wurde, war dann allerdings die Folge einer Art „Lockdown". Anfang 1923 waren französische und belgische Truppen wegen vermeintlicher Reparationsrückstände in das Ruhrgebiet eingerückt und hatten das größte deutsche Industriegebiet quasi als reparationspolitische Geisel besetzt. Die Reichsregierung rief daraufhin zur Niederlegung aller Aktivitäten in den besetzten Gebieten auf („passiver Widerstand") und verkündete, den jeweiligen wirtschaftlichen Schaden durch Zahlungen aus der Reichskasse zu kompensieren. Das Vertrauen in die deutsche Währung ging daraufhin nicht nur im Ausland erneut und diesmal dramatisch zurück; im Inland beschleunigte sich die Inflation derart, dass sich die

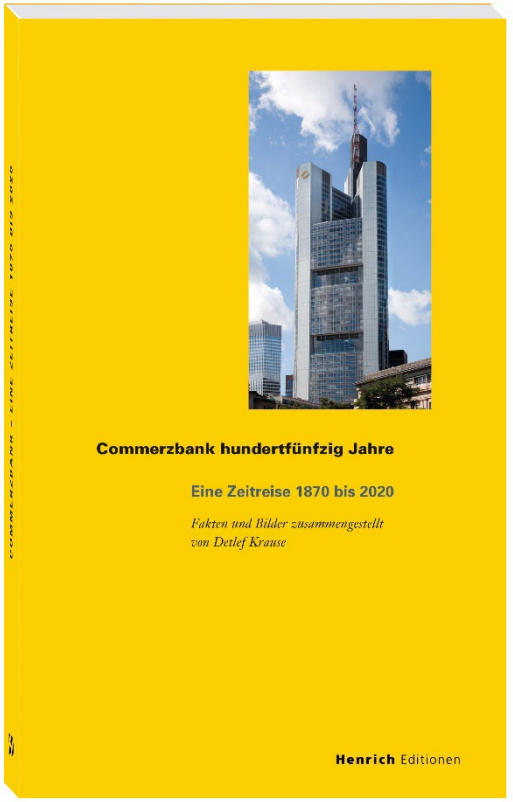
www.eugen-gutmann-gesellschaft.de

Universalbanken (2012); Kaufleute und Bankiers als Migranten (2015); Hyperinflation von 1923 (2021)

Wandkalender seit 2015

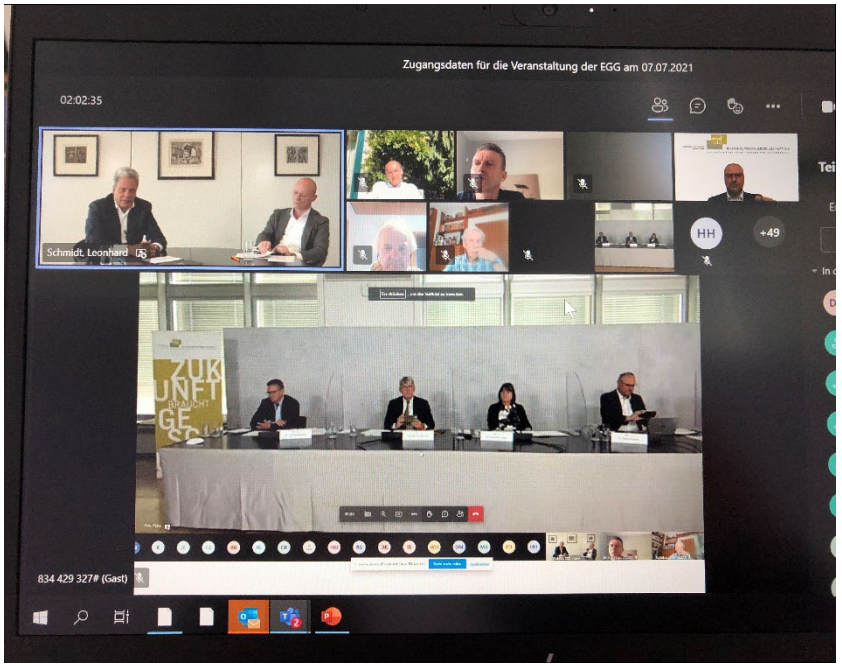
Wandkalender 2015 im Comnet und auf der EGG-Website

Commerzbank hundertfünfzig Jahre 1870 – 2020



Hrsg. von der EGG für die Commerzbank, Siedler Verlag, 2020; Palmengarten, 26. Februar 2020; r.: Neuauflage der Zeitreise

Virtuelle Veranstaltungen



Gespräch Sven Korndörffer mit Dr. Manfred Knof, 7. Juli 2021

Vielen Dank fürs Zuschauen!